

Schnitt für Schnitt zur eigenen Existenz

Arbeitslosigkeit Coiffeuse Giuseppa Gambino beendete die Jobsuche - und gründete kurzerhand einen eigenen Salon

VON ANNIKA BANGERTER

«Von einem Tag auf den anderen war ich arbeitslos», sagt Giuseppa Gambino. Sie war noch in der Probezeit, musste die Schere und den Kamm daher am Kündigungstag ruhen lassen. Wirtschaftliche Gründe nannte der damalige Arbeitgeber. Für Giuseppa Gambino bedeutete es eine erfolglose Stellensuche - die in ihrer beruflichen Selbstständigkeit endete.

Das Telefon klingelt. «Darf ich schnell?» Giuseppa Gambino eilt hinter die Theke ihres Coiffeursalons. «Hermann, dich habe ich gesucht. Ich kann dir doch schon morgen einen Termin anbieten.» Zurück auf einem der beiden Drehstühle erzählt sie, dass sie seit über fünf Jahren diesem Herrn die Haare schneide. «Aber: Wo sind wir stehen geblieben?»

Giuseppa Gambino ist als Tochter italienischer Einwanderer in Basel aufgewachsen. Sie selber hat zwei erwachsene Kinder. Nach einer zehnjährigen Berufspause als Hausfrau wollte sie zurück in ihren Beruf. Zurück zu den Frisuren. Zurück zu den Kunden, die sie so gerne berät. Zurück zu den Lebensgeschichten, die sie so gerne hört. Doch anstatt ihre Hände in den Schaum von Shampoo zu tauchen, schlugen ihr Wellen des Misstrauens entgegen. «Ich wurde gefragt, ob ich Mèche machen könnte. Als ob ich aus dem letzten Jahrhundert wäre.» Drei Mal ging sie bei ihrem späteren Arbeitgeber vorbei, sprach bei ihm vor, warb für sich. Und wischte schlussendlich seine Bedenken zur Seite, indem sie eine einjährige Weiterbildung an ihren freien Tagen anbot. Es war ein Neustart von null auf hundert.

Drei Jahre später beschleunigte die Coiffeuse ihre berufliche Laufbahn in ähnlichem Tempo. Von null auf hundert - von der Arbeitslosigkeit direkt in die berufliche Selbstständigkeit. Nach einem Stellenwechsel erhielt sie die Kündigung. Es war August, viele Coiffeurgeschäfte beschäftigten ihre Lehrlinge weiter. Stellen waren kaum ausgeschrieben. Giuseppa Gambino erhielt Absage um Absage. «Es war so deprimierend. Ich hatte viel in mich investiert.» Im Gellert-Quartier, wo sie wohnt, sah sie ein Coiffeurgeschäft, indem nur an einigen Tagen das Licht brannte. Sie fragte nach. Eine Teilzeitstelle gab es nicht.

Doch nach zwei Treffen bot ihr der damalige Inhaber die Übernahme seines Geschäfts an der Hardstrasse an. «Ich schluckte leer. An eine Selbstständigkeit dachte ich nie. Als zweifache Mutter und Wiedereinsteigerin rechnete ich mir dafür keinerlei Chancen aus.»

Eine Erfolgsgeschichte

Das Telefon klingelt wieder. Die Kundin am anderen Ende des Hörers muss sich ein paar Tage gedulden: «Es tut mir leid, wir sind ausgebucht.» - «Oh, Sie haben etwas vor?» - «Ich kann Ihnen einzig am Dienstagnachmittag einen Termin anbieten.» Sie versuche sich immer vorzustellen, was ihr als Kundin selber wichtig sei, sagt Giuseppa Gambino nach dem Telefonat. Neben dem Handwerk sei es genauso wichtig, eine gute Gastgeberin zu sein.

«Die Persönlichkeit spielt eine entscheidende Rolle für eine erfolgreiche Geschäftsgründung», sagt Leonhard Müller. Er ist Präsident der Stiftung Arbeitslosenrappen. Diese vergibt arbeitslosen Menschen zinsfreie Darlehen, damit sie sich eine berufliche Existenz aufbauen können. Über ihren RAV-Berater erfuhr Giuseppa Gambino von dieser Institution - und erhielt einen Mikrokredit für ihren Start in die Selbstständigkeit. «Ohne dieses Darlehen hätte ich es nicht gewagt», sagt sie rückblickend. Die hauptsächliche Motivation, um den Sprung in die Selbstständigkeit zu wagen, zog sie aber aus dem Vertrauen des früheren Inhabers. «Er hat mich nie arbeiten sehen, aber immer an mich geglaubt.»

Sein Instinkt täuschte ihn nicht: Es folgte eine Erfolgsgeschichte. Innert neun Monaten bezahlte Giuseppa Gambino das Darlehen zurück. Sie baute den Kundenstamm aus und beschäftigt inzwischen eine Aushilfe in einem 50-Prozentpensum. «So reibungslos wie bei ihr verläuft das nicht mehrheitlich. Die meisten müssen mehr kämpfen», sagt Leonhard Müller. Er verweist aber darauf, dass die Erfolgsquote der unterstützten Projekte ähnlich hoch sei wie bei anderen Start-ups in der Schweiz. «Das wäre angesichts der schlechteren Startbedingungen eigentlich nicht zu erwarten.»

Und bei Giuseppa Gambino? Bei ihr klingelt das Telefon schon wieder.



Giuseppa Gambino erhielt von der Stiftung Arbeitslosenrappen ein zinsfreies Darlehen. So konnte sie aus der Arbeitslosigkeit ihr eigenes Geschäft gründen. KENNETH NARS

JUBILÄUM

Stiftung Arbeitslosenrappen

Die Stiftung Arbeitslosenrappen unterstützt seit 30 Jahren arbeitslose Menschen, die sich aus eigener Kraft eine berufliche Existenz aufbauen. Mit zinsfreien Darlehen gewährt die Stiftung Starthilfen, die in Raten und über mehrere Jahre hinweg zurückbezahlt werden. Daneben erhalten die Gründerinnen und Gründer ein begleitendes Coaching. Pro Jahr erhält die Stiftung rund 30 Gesuche. Im Durchschnitt wird die Hälfte bewilligt. «Die Gesuchsteller müssen eine Projektidee mitbringen, die auf dem jeweiligen Markt eine Chance hat. Zudem müssen sie unternehmerisch denken und handeln», sagt Stiftungspräsident Leonhard Müller. Heute feiert die Stiftung Arbeitslosenrappen ihr 30-Jahr-Jubiläum, um 17 Uhr in der Peterskirche.



Riesending Die Titanwurz im Botanischen Garten der Universität Basel blüht zum dritten Mal nach 2011 und 2012. Die Blüte ist mit 255 Zentimetern grösser als je zuvor. FOTO: JURIJUNKOV

Gesucht: Helden des Alltags

Anerkennungspreis Mit «Schappo ist...» ehrt der Kanton Basel-Stadt nach den Vereinen neu auch das freiwillige Engagement von Einzelpersonen. Gesucht sind nun Helfer aus der Nachbarschaft.

VON JASMIN SCHRANER

Auch wenn der Kontakt mit den Nachbarn in einer Stadt wie Basel nicht immer einfach ist: Es gibt Situationen, in denen die Menschen aus der direkten Umgebung das Leben erleichtern. Beispielsweise wenn der Nachbar mit dem Hund Gassi geht, weil Grossvater das Bein gebrochen hat. Oder die älteren Frauen aus dem Quartier, die wöchentlich den Mittagstisch für die Kinder schmeissen. Sie tun das nicht gegen Bares, sondern oftmals als Selbstverständlichkeit in ihrer Freizeit.

«Das, was in der Nachbarschaft passiert, ist unglaublich wichtig für den sozialen Zusammenhalt im Quartier», sagt Michelle Bachmann, Projektleiterin Schappo. Dabei gehe manchmal vergessen, dass ohne dieses Engagement unser Gemeinwesen nicht funktionieren könnte.

Pin für die Helden

Um den Wert der freiwilligen Hilfen in der öffentlichen Wahrnehmung bewusster zu machen, hat der Kanton Basel-Stadt das Projekt «Schappo ist...» lanciert. Als kleines Pendant zum Anerkennungspreis «Prix Schappo» soll in Zukunft auch die informelle Freiwilligenarbeit, also jene, die nicht im Verein stattfindet, gewürdigt werden. Um das zu ermöglichen, werden die Bewohner

«Idealerweise werden auch andere Personen dazu motiviert, sich zu engagieren – wenn sie sehen, dass auch kleineres Engagement Aufmerksamkeit geniesst.»

Michelle Bachmann
Projektleiterin Schappo

des Kantons Basel-Stadt aufgefordert, kurze Geschichten von hilfreichen Personen aus ihrem Umfeld einzureichen. Die Geschichten werden dann auf der Homepage veröffentlicht und die erwähnte Person erhält als Dankeschön für ihr freiwilliges Engagement einen Schappo-Pin.

Die Schappo-Kommission sucht besonders vorbildliche und eindrückliche Geschichten aus, deren Protagonisten ab Dezember in verschiedenen Medien porträtiert werden.

Freiwilliges Engagement nimmt ab

Karin Fardel, Geschäftsleiterin des Quartierzentrum Bachelletten, könnte ein ganzes Buch über ehrenamtliches Engagement in der Nachbarschaft schreiben: «Das sind Aktivitäten, die von unserem Zentrum gefördert werden, aber eben aus der Bevölkerung kommen.» Den Preis, der das kleine Engagement würdigt, findet sie sehr wichtig, weil gerade im täglichen Umfeld solches Engagement häufig als selbstverständlich angesehen würde.

Die Veröffentlichung der Heldengeschichten soll auch zum Nachahmen animieren. 30 Prozent der Basler und Baslerinnen engagieren sich laut dem Bundesamt für Statistik bereits freiwillig – drei Prozent weniger als der Schweizer Durchschnitt. Hinzu kommt, dass die Zahl der Menschen, die sich freiwillig engagieren, jährlich abnimmt.

Das neue Schappo-Projekt soll das Ehrenamt jetzt wieder attraktiver machen: «Idealerweise werden auch andere Personen dazu motiviert, sich zu engagieren – wenn sie sehen, dass auch kleineres Engagement Aufmerksamkeit geniesst», sagt Bachmann.